

Reformmönchtum und Slawenmission im 12. Jahrhundert. Wertsoziologisch-geistesgeschichtliche Untersuchungen zu den Viten Bischof Ottos von Bamberg [Eberhard Demm]

Autor(en): **Schwarzmaier, Hansmartin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EBERHARD DEMM, *Reformmönchtum und Slawenmission im 12. Jahrhundert. Wertsoziologisch-geistesgeschichtliche Untersuchungen zu den Viten Bischof Ottos von Bamberg*. Lübeck und Hamburg, Matthiesen, 1970. 214 S. (Historische Studien, Heft 419.)

Seitdem Kassius Hallinger in seinem grossen Werk über Gorze und Kluny eine Übersicht über die Reformgruppen im hochmittelalterlichen Mönchtum geboten hat, sind immer neue Versuche gemacht worden, das Mönchtum in seinen verschiedenen Reformkreisen zu charakterisieren. Dabei sind einzelne Zentren – Hirsau, Siegburg, Fruttuaria oder St. Blasien – besonders stark herausgearbeitet worden, aber zugleich hat man auch mit fortschreitender Forschung die Eigengesetzlichkeiten einzelner Klöster und ihrer Reformbeziehungen beobachtet. Wie immer man diese im Fluss befindlichen Fragen beurteilen mag: an vorliegendem Buch werden weder die Vertreter eines mehr schematischen Filiationsdenkens bei klösterlichen Gemeinschaften, noch diejenigen, denen die Individualität des jeweiligen Einzelbeispiels angelegen ist, ihre ungeteilte Freude haben. Dabei behandelt es weder unmittelbar das Reformmönchtum des 12. Jahrhunderts (einer für die benediktinische Klosterreform ohnehin epigonalen Zeit) noch die Slawenmission: der adäquate Titel des Buches findet sich im Untertitel, und im Vordergrund steht eine methodische, nicht eine sachliche Frage. Denn die Untersuchungsergebnisse sind weitgehend von methodischen Prämissen abhängig, mit deren Gültigkeit sie stehen oder fallen. So geht es auch gar nicht primär darum, ob es im Kloster Michelsberg in Bamberg durch Vermittlung des Klosters Admont eine «hirsauisch-zisterziensische Mischobservanz» gegeben habe, als um die Frage nach der Art der Quelleninterpretation.

Der Verfasser gibt hierüber in einer methodologischen Einleitung Aufschluss. Die Viten Bischof Ottos von Bamberg (in Prüfening bzw. in Michelsberg wenige Jahrzehnte nach seinem Tode verfasst) werden mit den Methoden der Literatursoziologie nach den «Wertvorstellungen und Verhaltensnormen» befragt, denen ihre Autoren unterworfen waren. Dieses «Wert-Norm-System» soll «im Spannungsfeld von sozialer Kontrolle und sozialem Wandel analysiert» werden. Zielrichtung sei «eine Art historischer Verhaltenslehre», welche «die menschlichen Verhaltensmotivationen» der damaligen Zeit (alles S. 10) erklären soll. Die moderne Literatursoziologie beschäftigt sich dabei insbesondere mit der «Trivialliteratur», der folgerichtig auch die drei Ottoviten als Vertreter mittelalterlicher Trivialliteratur zugeordnet werden. Die Definition freilich, die der Verfasser hierzu liefert (S. 139, Anm. 29: verstanden werde darunter «nicht nur die Unterhaltungsliteratur, sondern jede Literatur, die die Ideen der philosophischen und theologischen Systeme vergrößert und vulgarisiert») befriedigt keineswegs und dürfte auch der Einschätzung widersprechen, der der Verfasser selbst Herbords hochstilisierter Ottovita entgegenbringt (S. 18). Auch kann von Trivialliteratur kaum die Rede sein, wo ein Werk für den Gebrauch einer ohne Zweifel leistungsfähigen Klosterschule bestimmt war. Was den Topos in

der Heiligenvita anbelangt, die Abhängigkeit von Tugendschemata und literarischen Vorbildern, so sind damit in der Forschung seit langem bekannte Sachverhalte angesprochen. Zugleich darf aber nicht in Abrede gestellt werden, dass die Verfasser der Ottoviten an ein Bild gebunden waren, das ihnen vor Augen stand, lebten doch im Kloster noch Mönche, die den Bischof gekannt hatten und denen nicht einfach der im Topos liegende Wahrheitsbegriff unterschoben werden konnte. Die drei Heiligenviten Ottos von Bamberg waren ohne Zweifel für eine methodische Untersuchung dieser Art wenig geeignet.

Von diesem Ansatz, und nicht von einem sauberen Untersuchungsgang, sind die Resultate abhängig: eine neue Beurteilung der Viten Ebos, Wolfgers von Prüfening und des von ihnen abhängigen, um 1158 schreibenden Herbord. In ihnen zeige sich ein differenziertes Reformverständnis im Kloster; während Ebo der kaiserfreundlichen, insgesamt konservativen Fraktion in Michelsberg angehört habe, zeige sich in Herbords Werk der Geist einer neuen Reformgruppe, bei der bernhardinisch-zisterziensische Ideen eine grosse Rolle spielten. In der Zeittafel (S. 97) sind die Ergebnisse zusammengefasst, soweit sie sich auf Michelsberg selbst beziehen: 1160 sei es durch die Berufung von Abt Irimbert aus Admont zum Umsturz in dem Bamberger Kloster und damit zur Einführung einer (in Admont bereits bestehenden) hirsauisch-zisterziensischen Mischobservanz gekommen. Merkwürdigerweise sieht der Verfasser keinen Widerspruch darin, dass Herbord, dessen Werk aus diesem Geist heraus geschrieben sei, seine Vita bereits vor dem Eingang der Admonter in Michelsberg verfasst hat.

Wir haben einige der auf Bamberg bezogenen Resultate hier wiedergegeben, weil darauf hinzuweisen bleibt, wie stark eine nach Ansicht des Rez. verfehlte Methode zu Umwertungen führen muss, die selbst die faktischen Details einer Klostergeschichte berühren. Damit soll nicht gesagt werden, dass hier ein unnötiges Buch vorgelegt worden ist. Es ist mit seinen manchmal recht kessen Formulierungen erfrischend unorthodox und deshalb anregend. Doch gerade weil es gewissermassen in der Luft lag, eine in anderen Wissenschaftszweigen erfolgreich erprobte Methode auf mediävistische Themen anzuwenden, bedarf ein solcher Versuch einer besonders ernsthaften Kontrolle.

Karlsruhe

Hansmartin Schwarzmaier

JEAN-PAUL TRABUT-CUSSAC, *L'administration anglaise en Gascogne sous Henry III et Edouard I de 1254 à 1307*. Librairie Droz, Paris-Genève, 1972. Grand in-8°, XLI+445 p. (*Mémoires et documents publiés par la Société de l'Ecole des Chartes*, XX).

En 1966, un drame dont l'issue impitoyable survint en 1969, frappait le meilleur connaisseur de la vie de la Gascogne anglaise au moyen âge, le